

Ersteinst
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.
—
Bestellpreis
pro Quartal
im Vor-
zahl
90 S.
außerhalb
M. 1.—



Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei einem
Einrückung
8 S., bei
mehrmal.
je 6 S.
außerhalb
je 8 S. die
1/2 Spalt-Seite

Nr. 10. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten. | Samstag, 25. Januar. | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg- reichste Verbreitung. | 1896.

Gestorben: J. A. Dörner, Riedlingen. Friederike Neubert, Ludwigsberg. Stadtlacifer Käbler, Rättingen.

Die Abberufung des Marshalls Campos.

Mit welchen Hoffnungen sahen die Spanier ihren besten Feldherrn Martinez Campos nach Cuba gehen! Jetzt ist er abberufen worden und befindet sich bereits auf der Rückreise nach Spanien. Trotzdem Campos ein Heer von weit über 100 000 Mann auf Cuba zu seiner Verfügung hat, war es ihm doch nicht gelungen, den irregulären Aufständischen irgend welche nennenswerten Verluste beizubringen. Alle offiziellen Depeschen schlossen zwar in der Regel mit der Versicherung, daß die Insurgenten in die Flucht geschlagen und zerstreut worden seien, aber alle diese Gefechte waren entweder Lappalien oder endeten für die Spanier ungünstig. Der Aufstand breitete sich immer weiter aus, Provinz um Provinz der herrlichen Insel kam in das Insurrektionsbereich und heute stehen die Dinge so, daß selbst die Hauptstadt Havanna von den Aufständischen ernsthaft bedroht ist.

Als Martinez Campos nach Cuba ging, war dort gerade die Regenzeit und in dieser erklärte er mit seinen Truppen nichts ausrichten zu können. Die Regenzeit ist längst vorüber, Millionen und aber Millionen hat der Kampf schon verschlungen, Tausende von Spaniern sind durch das Fieber und die Dolche der cubanischen Mischlinge dahin gerafft, die Ansiedlungen und Plantagen durch die Rebellen vernichtet, die Eisenbahnen größtenteils zerstört, die Telegraphenbrände durchschnitten — so ist der gegenwärtige Zustand in Cuba. Selbst derjenigen Elemente der Insel, welche bisher treu zu Spanien hielten, hat sich die Verzweiflung bemächtigt, weil sich das ehemals so mächtige Mutterland als nicht stark genug zu ihrem Schutze erwies.

Wie es Campos angestellt hat, seine numerisch dem Feinde mindestens um das Fünffache überlegenen Streitkräfte so zu verjetteln, daß die Hauptstadt Havanna jetzt fast schutzlos ist, das läßt sich allerdings von hier aus schwer beurteilen. Man hatte ihm die weitestgehenden Vollmachten erteilt, endlich glaubte aber die spanische Regierung doch mit „hinein regieren“ zu müssen und befahl ihm, ohne Zeitverlust 10 000 Mann von den jetzt in Santiago de Cuba

und Camaguey zusammengezogenen Truppen zur Bedung der Hauptstadt abzuschicken. Das war ein Ausfluß verzweifelter Stimmung im Madrider Kabinett, für Martinez Campos aber hatte es die Bedeutung eines Winkes. Freilich muß er die Lage ja besser kennen als die Minister in Madrid; er verlangt immer weiter Hilfe an Truppen und Geld, weil er mit seinem Fußvolk den meist berittenen Aufständischen nur unter Verfügung über mehrfach überlegene Streitkräfte soll erfolgreich heilkommen können. Schon im Besitze eines Heeres von etwa 200 000 Mann hat er nur etwa 45 000 Mann Aufreiter gegen sich. Das sollte doch wohl ausreichen, glaubt man in Spanien und glauben viele auf Cuba; da es für Martinez Campos nicht ausreicht — hält man ihn für unfähig und ruft ihn zurück.

Die zu Spanien haltenden Bewohner Cubas teilen sich in drei Parteien: die Autonomisten, welche größere Selbstständigkeit Cubas verlangen; die Unionisten, welche im Gegenzug dazu eine engere Verbindung mit dem Mutterlande anstreben, und die Reformpartei, der es hauptsächlich auf gerechtere Verteilung der Staatslasten ankommt. Campos hielt zu den Autonomisten, das wußte man in Madrid, und wenn er nicht so ungemein populär gewesen wäre, wenn man nicht von dem bloßen Zauber seines Namens Wunderdinge erwartet hätte, so würde man sicher einen anderen Obergeneral nach Cuba geschickt haben. Angesichts seiner Mißerfolge war es dann den Unionisten hüben und drüben leicht, seinen Sturz herbeizuführen — ein hartes Los für den greisen Feldherrn, der vor einem Jahre noch der Abgott der Spanier und deren einzige Hoffnung war. Campos ist ein humaner Mann; noch in seiner Abschiedsrede wies er mit Stolz darauf hin, daß er nicht einen einzigen der gefangenen Aufständischen habe erschiesen lassen. Allerdings hat er Cuba schon ein einmal — in den siebziger Jahren — den Frieden gegeben, aber nur dadurch, daß er damals allen Teilnehmern am Aufstande, mochten sie auch noch so viel auf dem Kerbholz haben, völlige Straflosigkeit zusicherte. Mit diesem Mittel der Milde wollte er es auch diesmal versuchen. Es mißlang; der Aufstand ist ihm über den Kopf gewachsen.

Martinez Campos hat die jetzige Dynastie wieder

auf den Thron gebracht. Damals war Spanien durch den Karlistenkrieg in arge Bedrängnis geraten und die Hälfte der damals nach Cuba entsandten Truppen wurde durch das Sumpffieber dahingerafft. Aber trotzdem der Aufstand sich durch zehn Jahre hinzog, war doch die Hauptstadt Havanna nie bedroht. Vergleicht man diese Thatfachen mit der heutigen Lage, so wird man bekennen müssen, daß der damalige Feldherr nicht mehr der heutige ist, daß er vielmehr alt geworden und der Gefahr der Lage nicht mehr gewachsen ist. Vor zwei Jahren erklang noch einmal sein Name im alten Kriegsruhm, als er Melilla vor einem Beduinenhaufen rettete. Auf Cuba hat sein militärischer Ruhm das Grab gefunden. Die Autonomisten haben ihn noch beim Abschiede überauswänglich gefeiert; mit Recht, denn er war ihre Stütze und ihr Rückhalt. Hat sein Nachfolger Glück und gelingt es diesem, die Rebellion niederzuschlagen, dann ist die Sache der Autonomisten aussichtslos. Dann geht die spanische Miswirtschaft auf Cuba weiter, bis es zu einem abermaligen Aufstande kommt.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 21. Jan. Der Reichstag setzte heute die Beratung des Postetats fort. Lenzmann anerkennt voll die Verdienste Stephans, doch sei jetzt in der Postverwaltung eine bürokratische Stagnation eingetreten, wodurch die meisten Wünsche dieses Hauses seit langem unberücksichtigt blieben; dahin gehöre zunächst die Ausdehnung der Sonntagsruhe der Beamten. Redner tritt für zweckmäßige nicht kostbare Postbauten ein und spricht gegen das Staatsmonopol bei dem Telephonwesen, welches verbilligt werden müßte. — Staatssekretär Stephan stellt manche Irrtümer des Vorredners richtig und bedauert selbst, daß den Wünschen der Oberpostsekretäre auf eine Gehaltszulage noch nicht Rechnung getragen worden sei. Die Schuld trage der Reichstag, der bei der Gehaltserhöhung bei den Oberpostsekretären immer Halt machte. Wenn der Vorredner meint, daß die Verbilligung des Verkehrs eine Zunahme desselben und ein Steigen der Einnahmen veranlassen werde, so sei hervorzuheben, daß auch die Ausgaben ganz erheblich steigen. Von einer Ermäßigung des Postzeitungstariifs könne keine Rede sein; diese Frage erfordere eine

Lesefrucht.

* Klug zu reden ist oft schwer. Klug zu schweigen oft noch mehr.

Peter Bolz' Vermächtnis.

Roman von R. Litten.

(Fortsetzung.)

7.
In der kleinen Wohnung, welche die Kommerzienrätin bis zum zwölften Mai bewohnen wollte, wurden Gretchen und Eva bereits erwartet. Es war in der ersten Abendstunde und der Thee, an den die Kommerzienrätin um diese Zeit gewöhnt war, stand noch nicht auf dem Tische.

„Wie sonderbar“, sagte Lucy und erhob sich ungeduldig aus der Sofaecke, „uns so lange warten zu lassen. Eva müßte doch längst mit ihren Stunden fertig sein, und Margta könnte auch nachgerade genug an der interessanten Unterhaltung der alten Reicherts haben.“

Sie hatte das spöttisch gesprochen, ging dann ein paarmal im Zimmer auf und nieder und trat endlich vor den Spiegel. „Wie das Glas entstellt, Mama, ich mag gar nicht hineinschauen!“ Dabei betrachtete sie aber doch ihre Gestalt von allen Seiten und schob und rückte an dem Wirrwarr von Puffen und Locken, die ihren Kopf bedeckten. „Es ist endlich Zeit, daß man sein Gesicht in einem anständigen Spiegel beschaut, überhaupt in eine menschenwürdigere

Umgebung kommt.“ Sie ließ ihre Blicke verächtlich über die einfache, doch keineswegs ärmliche Ausstattung des Zimmers schweifen und setzte sich dann wieder lässig zu ihrer Mutter auf das Sofa.

„Nur Geduld, Kind,“ sagte lehtere beruhigend, „die Zeit wird vorübergehen und die Zukunft soll dich schadlos halten.“

„Die Zukunft!“ Lucy lachte bitter auf. „Wird sie mir auch diese langen, traurigen Monate ersehen, die mir aus meiner schönsten Jugendzeit gestohlen sind?“ Sie zerdrückte eine Jarnesthräne im Auge und trommelte ungeduldig mit dem Fuße auf den Teppich. „Wie herrlich werden sich meine Pensionsfreundinnen, die kurz vor mir das Institut verlassen, jetzt amüsieren, welche Triumphe feiern, und ich, die es ihnen in allem gleich thun konnte, muß hier wie der Vogel im Käfig schmachten.“

Die Kommerzienrätin erhob sich. Man sah jetzt, daß ihre Gestalt der früheren Fülle entbehrte und sich Silberfäden durch ihr Haar zogen. „Du hast ja recht, Kind,“ sagte sie, „aber bedenke, daß wir im Trauerjahre sind, also sowieso auf größere Vergnügungen hätten verzichten müssen, und daß diese Zeit, so schlimm sie ist, doch noch weit schlimmer hätte sein können.“

„Noch schlimmer? Aber Mama, kann man denn noch mehr entbehren wie wir, noch jämmerlicher wohnen, sich noch erbärmlicher kleiden?“ Sie lachte wieder hart auf. „Was mir meine Bräufelers Bekannten sagen würden, wenn sie mich in diesem Aufzuge sähen? Ich glaube, sie würden die elegante Lucy Wenzel,

deren Toiletten stets Aufsehen erregten, nicht wieder erkennen. Ja in einem Wollenkleidchen von vorjährigem Schnitt und — unerhörter Luxus — mit leichtem Atlas und unedlen Spitzen garniert.“

Ihre Mutter sah gleichfalls geringschätzend auf das Kleid, das die Tochter trug — nebenbei ein schwarzes Kaschmirkleid, viel reicher gearbeitet als diejenigen, die Gretchen und Eva trugen — und sagte: „Und doch wiederhole ich, Lucy: es hätte noch ärger kommen können. Oder hättest du dich vielleicht in dem Hause der alten Reicherts behaglicher gefühlt?“

Die Gefragte zuckte wegwerfend die Schultern. „Du weißt, wie ich über diese Menschen denke, Mama! Noch heute erschrecke ich bei der Erinnerung an den Augenblick, wo der alte Tischler meine Hand faßte und mich „liebes Kind“ nannte. Ich sah ihn allerdings mit einem Blick an, der ihm zeigte, wie ich über seine Familiarität denke.“

„Und doch wären diese Leute unsere einzige Zukunft gewesen, wenn Eva nicht dafür sorgte, daß wir niemand verpflichtet sind.“

„Kun ja,“ sagte Lucy leichtthin. „Eva thut ja ihr möglichstes; aber ich denke, Mama, das bedarf keiner besonderen Erwähnung, das ist sie uns schuldig. Und dann ist es ja auch nur vorteilhaft für sie, daß sie jetzt Gelegenheit hat, sich im Unterrichten und dergleichen zu üben. Es ist das eine gute Vorsicht für ihr späteres Leben.“

Die Kommerzienrätin hatte den Blick gesenkt und an den schwarzen Spitzen an ihrem Handgelenk gezupft. Jetzt sagte sie, ohne ihre Stellung zu ver-



sehr sorgfältige Prüfung. — Förster (Antif.) spricht sich in gleichem Sinne aus, wie Benzmann und tabelt dann, daß das „Wolffsche Bureau“ Bevorzugungen genießt, trotzdem es sich nicht gerade durch Unparteilichkeit seiner Meldungen aus aller Welt auszeichnet. Es wird häufig genug geklagt, daß Privatdepeschen teilweise recht dringenden Inhalts zurückstehen müssen, weil Wolffsche Depeschen mit recht unwichtigen Dingen einen ganz unberechtigten Vorzug haben. Redner schließt seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß die Gerechtigkeit stets die Grundlage für das wichtige Institut der Postverwaltung in Zukunft sein möge. — Inzwischen war ein Antrag Schäbler eingegangen: Den Reichsanzler zu ersuchen, möglichst bald einen Gesetzentwurf zur Umgestaltung des Postzeitungstarifs dem Reichstag vorzulegen. — Geh. Oberpostrat Sydow geht auf die Frage der Begünstigung der Militär-anwärter während der Probepflichtzeit näher ein. — Dr. Hammacher (nat.-lib.) rechnet es dem Staatssekretär zum Lob an, daß er es bei Zeiten verstanden habe, das Fernsprechwesen zum Reichsmonopol zu machen. Die Postverwaltung sollte lediglich der Hebung des Verkehrs dienen, darum müßte es ausgeschlossen sein, daß man sie darauf hinweise, es sei ihre Pflicht, Ueberhörschüsse für andere Zweige der Verwaltung zu liefern. — Frhr. v. Stumm fährt aus, er habe selbstverständlich die Behörden nicht generell zum Einschreiten gegen ihre Beamten aufgefordert, sondern nur gegen Ausschreitungen derselben. Was die Resolution Vogens anbelangt, so greifen wir damit in die Befugnisse der Landesverwaltung ein. Er werde daher gegen den Antrag stimmen. — Dr. Vogens (Zentr.) tritt nochmals für seinen Antrag ein und empfiehlt ebenso den Antrag betr. die Einschränkung des Paketverkehrs an Sonntagen. — Schall (konf.) spricht namens seiner politischen Freunde aus, daß er dem Zentrumsantrag vollständig zustimme, aber aus formalen Gründen die Angelegenheit der Landesgesetzgebung überlassen müsse. — Damit schließt die Diskussion über Titel 1. Der Reichstag nimmt denselben an mit der Resolution der Budgetkommission über die Einstellung des Paketverkehrs an Sonntagen. Auch die nächsten Titel werden debattelos bewilligt. Nach weiterer Debatte, an der sich noch die Abg. Schäbler, Gröber und Staatssekretär v. Stephan beteiligen, werden die Titel 22 und 23 angenommen.

* Berlin, 22. Jan. Der Reichstag verhandelte am heutigen Schwerinstag über den Antrag Baffermann betr. die Sicherung des hypothekarischen Vorraths für Banlieferungen und Bauarbeiten in Verbindung mit dem Antrag Liebermann betr. eines Vorraths der Lieferanten, Handwerker und Arbeiter bei Neubauten. Baffermann begründet seinen Antrag. Es sei notwendig die Bauhandwerker gegen den Bau-schwundel zu schützen. Redner beantragt die Verweisung des Antrags an eine Kommission. — Lope befürwortet den Antrag Liebermann. — Staatssekretär Rieberding erklärt, die verbündeten Regierungen sind seit langem mit der Erwägung gesetzlicher Maßregeln befaßt, möchten also nicht die Annahme aufkommen lassen, als gebühre die Initiative den vorliegenden Anträgen. Die Initiative datiert schon aus der Zeit der ersten Lesung des bürgerlichen Gesetzbuches. Zivilrechtliche, polizeiliche und strafrechtliche

ändern: „Das wohl, aber ich sollte meinen, Lucy, wir dürften nicht dulden, daß es dazu kommt, daß Eva von uns geht, um für sich selbst zu sorgen. Wir sind ihr doch immerhin Dank schuldig.“

Lucys Gesicht färbte sich plötzlich dunkelrot und ihre matten blauen Augen sprühten. „Nein, Mama,“ rief sie heftig, „das thue mir nicht an, Eva einen solchen Vorschlag zu machen. Wenn du ein so zartes Gewissen hast, gib ihr meinethwegen ein paar Tausende von meiner Erbschaft, aber um mich haben will ich sie nicht. Ich mag sie nun einmal nicht! Sie spielt die Bescheidene, die Anspruchslose, und doch drängt sie sich überall hervor mit ihrem Singen und ihrem bischen Schönheit. Wie weiß sie nur, um ein Beispiel anzuführen, diesen Doktor Lorenz zu umgarnen. Ließ sie ihn wohl, als er neulich deines Unwohlseins wegen hier war, dazu kommen, jemand anders auch nur anzusehen?“

Fräulein Lucy wäre nämlich gar nicht abgeneigt gewesen, aus langer Weile ein wenig mit dem stattlichen, jungen Arzte zu kokettieren und war im Innern ergrimmt, daß dieser ihren Wünschen so gar nicht entgegenkam, sondern nur Augen für ihre Koufine hatte. „Nun, heiraten wird er sie doch nicht, wenn sie auch noch so vertraulich mit ihm thut und sie noch so töchterlich zu der alten, langweiligen Frau Doktor gebüdet. Das kann ich ihr im voraus sagen!“ Sie brach plötzlich ab und lachte. „Doch, was interessiert das mich? Meinethwegen mag sie ihr Ziel erreichen! Ich will sie nicht beneiden, mein Sinn steht nach etwas Höherem, als danach, die Frau eines simplen

Maßnahmen seien erwogen worden sowohl im Reichsjustizamt wie im Reichsamt des Innern. Das Bedürfnis für ein Einschreiten habe die Regierung anerkannt, reichsgesetzlich sei aber ihm nicht zu entsprechen. Der Staatssekretär begrüßt den ersten Teil des Antrags Baffermann, hofft aber, daß die Kommission die verbundenen Anträge nicht annehmen werde. — Kintelen (Zentr.) erklärt, das Zentrum nehme von der Weiterberatung des Antrags Abstand, nachdem der preussische Justizminister erklärt hatte, daß die gesetzliche Regelung im Fluße sei. — Staatssekretär Rieberding erwidert gegenüber Kintelen, die badische Regierung anerkenne das Bedürfnis für ein derartiges Gesetz nicht, ebenso die württembergische und die bairische Regierung. Von Bayern liege eine Antwort noch nicht vor. Schädlich könne allerdings ein solches Gesetz dadurch werden, daß die Sicherheit des hypothekarischen Vertrags beeinträchtigt werde, auch wo kein Bauhandwerker vorliege. — Abg. Bachnick (freif. Volksp.) meint, das Bedürfnis sei in dem behaupteten Umfange nicht nachzuweisen. Man dürfe ferner nicht vergessen, daß die Bauhandwerker ebenfalls nicht von aller Schuld freizusprechen seien. Viele Handwerker ließen es an der nötigen Vorsicht fehlen. — Abg. Bennigsen (nat.-lib.) beantragt nur den ersten Teil des Antrags Baffermann ohne Kommissionsberatung zum Beschluß zu erheben. — Staatssekretär Rieberding betont nochmals, daß die Regierung sich längst damit beschäftige und daß nur die Schwierigkeit der Materie es veranlaßt hätte, wenn noch kein Abschluß erreicht sei. — Abg. Buchla (konf.) erklärt, seine Partei würde für den Vorschlag Rieberdings stimmen, den Antrag Baffermann in der Kommission zu prüfen. — Stadthagen (Soz.) sieht nicht ein, weshalb ein Spezialgesetzentwurf gemacht werden soll, da doch das bürgerliche Gesetzbuch in näher Aussicht stehe; dort könnten Schlussbestimmungen Aufnahme finden. Freilich scheine es, als ob man den Arbeitern im bürgerlichen Gesetzbuch eine Ausnahmebestimmung geben wolle. Für sie scheine es überhaupt nicht da zu sein. Schließlich tritt Redner für die Kommissionsberatung ein. — Baffermann zieht den zweiten Teil seines Antrags zurück und verzichtet auf die Beratung in der Kommission. — Beck (freif. Volksp.) ist mit der Tendenz des Antrags, den Arbeiter und Bauhandwerker zu schützen, einverstanden, aber die gemachten Vorschläge seien ganz ungangbar, erschütterten die Sicherheit des Hypothekensystems und geben den Arbeitern Steine statt Brot, was die Bauhätigkeit beschränken würde. — Lieber (Zentr.) bittet um Annahme des Antrags Bennigsen. Damit schließt die Diskussion. Der erste Teil des Antrags Baffermann wird mit großer Mehrheit angenommen.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 24. Januar. Aus zahlreichen Orten des Landes wird über ein Erdbeben berichtet, das in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch, um 3 1/2 Uhr stattgefunden hat. Dasselbe ist auch hier wahrgenommen worden und besonders heftig wurde der Stoß in der oberen Stadt verspürt, wo manche Leute durch denselben aus dem Schlafe erwachten. Die Fenster klirrten, die Zimmergegenstände zitterten und auf den Bühnenräumen purzelten

Doktors zu werden, und ein hinfender Mann ist auch gerade nicht mein Ideal. Aber nicht wahr, Mama, deine philanthropischen Ideen schlägt du dir aus dem Sinn und wir sprechen nicht mehr davon? Es kann doch niemand für seine Antipathien, und ich habe nun einmal einen ausgesprochenen Widerwillen gegen Eva.“

Ihre Mutter nickte matt. „Wenn du es durchaus nicht willst, Kind, so soll es geschehen. Uebrigens ist es auch mir, wenn ich es näher überlege, lieber, Eva auf andere Art abgefunden zu wissen — eine angenehme Zugabe wäre sie wohl nicht gewesen.“

„Nicht wahr, Mama? Und wir würden durch sie auch stets an die gegenwärtige abscheuliche Zeit erinnert, die wir später doch gern aus unserer Erinnerung streichen werden.“

„Wenn das nur ginge! Aber das Vergessen, fürchte ich, hält oft schwer!“

Die Kommerzientätin seufzte und starrte schweigend mit zusammengedrückten Brauen vor sich hin. Glückliche Jugend, die noch von Vergessen sprechen kann. Wer das könnte, wer die quälenden Gedanken bannen könnte, die so plötzlich und ungerufen kommen! Auch jetzt waren sie wieder da, mit all ihrem Schrecken, mit aller ihrer Pein und wollten sich nicht verschonen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

* (Im Restaurant.) Der kleine Hans: „Papa, der Mann drüben am Tisch hat eben über Dich geschimpft.“ — Papa: „So, was sagte er denn?“ — Hans: „Ich sei schlecht erzogen!“

manche Holzbeugen übereinander. Allerdings haben auch viele tüchtige Schläfer von dem „welterstütern Ereignis“ nichts wahrgenommen. Der „Wetter-Fall“ soll das Erdbeben für Ende Januar voraus-gesagt haben, und somit hat sein Wissen ihn nicht im Stich gelassen.

* (Vorgänge vor 25 Jahren infolge des Krieges 1870/71.) Am 23. Januar 1870, am 129. Tage der Einschließung von Paris, kam Jules Favre als französischer Unterhändler im deutschen Hauptquartier zu Versailles an. Er konnte die Verhandlungen mit Ehren beginnen, da Paris alles geleistet hatte, was die Hauptstadt eines großen Landes diesem und sich selbst schuldig ist. Jedes handelte es sich mit der Ankunft Jules Favres noch nicht um den Frieden, da dieser nur von einer gewählten Nationalversammlung abgeschlossen werden konnte, sondern um einen Waffenstillstand, innerhalb dessen jene Wahl erfolgen sollte. Anfangs suchte Favre immer noch Paris als unüberwindlich hinzustellen und die Verhandlungen kamen erst zerschlagen in Gang, als Bismarck die Zurückführung Napoleons und die Unterhandlung mit diesem als unmöglich hinstellte; dann verhafteter, als alles andere war den Väter der ausländischen Regierung Frankreichs das Kaiserthum und Napoleon.

* Calw, 22. Jan. Gestern abend verunglückte hier die Ehefrau des alten Lochmüllers von Albulach auf bedauernde Weise. Der Mann fuhr am Uebergang über die Ragold in raschem Lauf mit seinem Fuhrwerk auf einen Randstein auf, so daß die Fesseln heruntergeschleudert wurden und beide unter den schweren Wagen kamen. Die Räder gingen der Frau über den Unterleib, schwer verletzt wurde sie in das Bezirkskrankenhaus verbracht; der Mann erhielt Schürfungen an Arm und Fuß.

* Deckenpfronn, 22. Jan. Heute mittag starb infolge eines Lungenschlages zum großen Schrecken seiner Angehörigen der auch in weiten Kreisen bekannte und allgemein geachtete Hirschwirt und Viehhändler Gottlob Hölderlin von hier, als er eben im Begriff war, sich zu einem Farnverkauf in ein Nachbarort zu begeben.

* Stuttgart, 22. Jan. Zu der Abstimmung des Frhr. v. Güttingen, welcher für den Antrag Kanitz stimmte, bemerkt das Organ der „deutschen Partei“, die „Württ. Volksp.“, Güttingen habe sich damit mit einer f. Zi. im „Enzykläler“ abgegebenen Erklärung in einen Widerspruch gesetzt, für welchen die Lösung fehle. Im übrigen sei bei der Unterstützung Güttingens für die deutsche Partei dessen anerkannt nationale Gesinnung in erster Linie maßgebend gewesen.

* Stuttgart, 21. Jan. Schwere Diebstähle und anderer Vergehen waren heute sieben 12—15jähr. Volksschüler von Cannstatt angeklagt. Drei derselben erbrachen am Sonntag den 10. Nov. vorigen Jahres mittags in einem Seiler gehöriges Häuschen auf dem Seilerwasen und holten dort im Laufe des Tags etwa 12 Pfund Pulver zu Feuerentfeln, die sie auf dem dortigen Kelterplatz machten. Zwei der Burschlein stahlen am Mittwoch den 13. November auf dem Güterbahnhof in einem unverschlossenen Güterwagen aus einem Pack zwei Kisten Zigarren im Wert von 6 Mk. 40 Pfg., welche sie je zu Hause versteckten. Am folgenden Sonntag holten zwei von hier nochmals 60 Zigarren im Wert von 1 Mk. Drei Angeklagte nahmen von den andern je 12 Stück Zigarren als Geschenk an, obgleich sie wußten, daß diese gestohlen waren. Diese sind wegen Diebstahls angeklagt. Ein Angeklagter schrieb ferner auf den Namen einer Frau ein Bettelchen an die Ehefrau eines dortigen

Muttertränen.

Die Mutter wiegt ihr Kindlein
Beim einsamen Lampenschein;
„Mein kleines Kind, mein glückliches Kind!
Welch Glück, so klein zu sein!“

Das Glück ist wie ein Hemdlein,
Es sitzt so gut und fein;
Doch mit den Jahren wächst man drauf
Und wächst sich immer drein!“

Die Mutter wiegt ihr Kindlein
Und sieht es an und weint;
Das Kindlein lächelt still empor
Und weiß nicht was sie meint.

„So sah mir auch meine Mutter
Oft weinend ins Gesicht,
Ich lächelte still zu ihr empor,
Denn ich verstand sie nicht.“

Du hast mich erst ihr Weinen
Verstehen gelernt, mein Kind;
Denn nur ein Mutterherz versteht,
Was Muttertränen sind!“

Rätsel.

Zwei Dinge sind's, die sollst du finden
Und kunstgerecht sie dann verbinden.
Das Erste war in deiner Hand
Wohl oft in deiner Kindheit Tagen;
Das zweite aber giebt dem Laub,
Dann wird es reiche Früchte tragen,
Nimm beiden nun den letzten Teil
Such' sie zum Ganzen zu verbinden.
So wirst du drinn ein östlich Heil,
Lahsal für deine Wunden finden

Auflösung des Rätsels folgt in nächster Nummer.

In norddeutschen Gossledern sind die Zupfäden klein. Welche werden hauptsächlich verwendet, und woher kommen sie? Die in geringerer Menge an dem wärter kommen, ist der Bedarf nicht zu bringend.

Gandel und Welehr.
Schwere Baumhölzer ruhig; Stügel und Kolben sind betraut, kommen aber nur ungenügend heran.

res unvergeßlichen Vaters Seite, dessen Leben und Arbeit zum Nutzen des teuren Vaterlandes gehörig anerkennen, daß nur die liberalen Ideen eines solchen Auslicht befrucht.

* In dem Manuskript vom 13. Januar, durch welches die in Moskau vorzunehmende Erhebung des Jaren mit dem für über die „am 10. Jan. 1870“ und dessen Seines Heiligen Geistes über uns ausgeschüttete, Untere

Meister um ein Darlehen von 1 1/2 M., dieser war der Urkundenfälschung und des Betrugs angeklagt. Sämtliche waren geständig. Die Strafkammer erkannte gegen fünf der Angeklagten auf Gefängnisstrafen von 6 Wochen, 10 und 8 Tagen; von der Hehlerei wurden die Angeklagten freigesprochen.

Ein Pfarrer auf einer Landgemeinde hat in den fünf Wochen vor Weihnachten die ihm zugesandten Geschäftsreklamen gesammelt und berichtet jetzt dem „Schwäb. Merkur“ darüber. Nicht weniger als 102 Drucksachen hat er erhalten, über welche er mit sichtlichlicher Liebe eine Statistik ausgearbeitet hat. Es heißt in dem Artikel: „Der Buchhandel war mit 38 Katalogen vertreten, denen sich noch 4 Schreibmaterialhandlungen zugesellten. Die Erstlingsfrage: was werden wir essen? bemühten sich 11 Geschäfte mit Kolonialwaren zu beantworten; die weitere: was werden wir trinken? 6 Weinhandlungen; endlich: womit werden wir uns kleiden? 8 Geschäfte. Hausgeräte wurden fünfmal angepriesen, Havannas neunmal angeboten, zum Tanz um das goldene Kalb wollten 5 Bankgeschäfte verführen; zum Reisen luden 2 Gesellschaften ein, worunter 1 zu völlig freier Reise nach Berlin auf 7 Tage um 105 M.; 14 Berichte von Wohlthätigkeitsanstalten mahnten: Bergiß der Armen nicht.“

Canstatt, 22. Jan. Nachdem die Verlegung der Quartale auf die Kalenderquartale im letzten Jahr hier durchgeführt worden ist, sollen auch die Termine des Dienstbotenwechsels auf die Kalenderquartale verlegt werden. Gewerbeverein, Bürgergesellschaft und Bürgervereine wenden sich in einem gemeinschaftlichen Aufruf an die beteiligten Kreise, die zeitgemäße Neuerung mit dem 1. April ins Leben treten zu lassen. Da dieselbe allgemeine Zustimmung findet, so ist deren Durchführung als gesichert zu betrachten.

Aus G m i n d wird dem „Schw. M.“ geschrieben: Einen interessanten und sehr beachtenswerten Auszug aus einer Waffenstillstandsvereinbarung des Jahres 1796 brachte der Hauptredner beim Bankett, Landtagsabg. Rektor Dr. Klaus zur Kenntnis der Festversammlung: „Stuttgart, den 9. Thermidor im 4. Jahre der französischen Republik (17. Juli 1796) wurde zwischen den Abgeordneten des schwäb. Kreises Baron v. Laspolane und Baron v. Mandelslohe einerseits und dem französischen General Moreau andererseits ein Waffenstillstand für den schwäb. Kreis unter folgenden Bedingungen vereinbart: Zu bezahlen war an barem Geld 5500000 fl., zu liefern waren 8000 Pferde, 5000 Ochsen, 15000 Ztr. Brotsfrüchte, 100000 Säcke Haber, 150000 Ztr. Hen, 100000 Paar Schuhe.“ Der Gesamtwert der Naturalien betrug 3635000 fl. Von der gesamten Summe, die der schwäb. Kreis zu entrichten hatte, fielen auf Gmünd allein rund 200000 fl. Solche Zahlen führen eine eindringliche und beherzigenswerte Sprache.

Göppingen, 21. Jan. In Salach stürzte kürzlich auf dem Tanzboden der Wirtschaft zum Adler nachts ein Teil der Zimmerdecke herunter und als der erschreckte Wirt nach dem Schaden sah, fand er unter dem Schutt 136 alte Silbermünzen (Kronenthaler u.) sowie ein altes seltenes Goldstück. Die gefundenen Münzen datieren bis zum Jahr 1798 und es ist anzunehmen, daß ein früherer Besitzer des Adlers zur

Zeit der Napoleonischen Kriege das Geld unter dem Bretterboden seiner Bühne verborgen hat.

Ulm, 22. Jan. Heute, um Mitternacht, wurde hier ein Erdbeben verspürt; Möbel und Bettstellen erzitterten und Hausglöden ertönten. Die Richtung des Stoßes ging von Osten nach Westen.

(Verschiedenes.) „Im Wald und auf der Heide, da such ich meine Freude.“ Wenn ein 90-Jähriger das singen kann, darf man wohl in die Zeitung bringen. Der Glückliche, der dieses hohe Alter mit seltener Rüstigkeit vereint, ist der pens. K. Waldschütze Ferdinand Keller in Egesheim (Spaichingen), dessen Auge heute noch so scharf und dessen Arm noch so fest ist, daß er gar oft mit Beute beladen vom edlen Waidwerk heimkehrt. — Einen heillosen Respekt vor seiner Geliebten muß ein Bürger auf dem Heubergorte Seitingen haben. Er war in Geschäften in einem Nachbardorfe, bezogte sich da über Gebühr, bekam bei der Heimkehr „Fallkrämpfe“ und fiel sich blutig. Um nun die Geschichte vor seiner Zärtlichen zu verdecken, fingierte er einen Raubanfall. Der Stationskommandant von Tuttlingen brachte aber Licht in die Sache und so dürfte dieselbe für den beherzten Ehemann auch noch ein gerichtliches Nachspiel haben. — In Ludwigsburg wurden einem Beamten, welcher vorübergehend dort hin veretzt wurde und in einer Wirtschaft Wohnung genommen hatte, aus seinem Reisekoffer 180 M. in Gold gestohlen. Der Thäter wurde in dem 17. Jahr. Sohn eines Wirtschaftsbefizers, welcher sehr vermöglich ist, ermittelt und in Stuttgart zur Haft gebracht.

Karlsruhe, 20. Jan. Folgendes ergötzliche Schauspiel soll sich am Samstag zugetragen haben. Als um 12 Uhr die durch den Gnadenlaß des Landesherren inhaftierten Sträflinge in Freiheit gesetzt wurden, ergriff dieselben eine derartige Begeisterung, daß einer der Arrestanten das Wort ergriff und ein Hoch auf den Großherzog ausbrachte, in das die „Anwesenden“ kräftig einstimmten.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers: Mit herzerhebender Begeisterung hat das deutsche Volk in Einmütigkeit mit seinen erlauchten Fürsten das 25jährige Bestehen des neu gegründeten Reichs gefeiert und dabei nicht nur in Dankbarkeit der Männer gedacht, deren Weisheit und Hingebung die lang ersehnte Wiedervereinigung der deutschen Stämme zu starker achtungsgebietender Gemeinschaft geschaffen haben, sondern auch von Herzen gelobt, sich der großen Vergangenheit würdig zu erweisen und alle Zeit in deutscher Rammertreue zu Kaiser und Reich zu stehen. Mit leuchtenden Farben ist dieses Gelöbniß Mir aus den vielen und zahlreichen Telegrammen und Zuschriften entgegengetreten, welche Getreue im In- und Auslande bei der Erinnerungsfest der denkwürdigen Ereignisse als Ausdruck ihrer rein vaterländischen Liebe Mir gewidmet haben. Ich bin dadurch herzlich erfreut und in dem Vertrauen bestärkt worden, daß das deutsche Volk die Errungenschaft von 1870/71 sich nun und nimmer rauben lassen und seine kostbaren Güter im Ausblick zu Gott allezeit zu verteidigen wissen wird. Allen, welche Mir ihre mitwirkende Arbeit an der Wiederbefestigung der deutschen Einheit

und Förderung der deutschen Wohlfahrt kundgegeben und in treuer Anhänglichkeit Meiner gedacht haben, spreche Ich Meinen wärmsten Dank aus.

Bayern, 20. Jan. Sieben Söhne beim Militär hat eine Bäuerin namens Marie Köfel, welche in dem benachbarten Dorfe Kauppa lebt. Die Vaterlandsverteidiger gehören sämtlich der sächsischen Armee, zum Teil als Unteroffiziere, an. Dies seltene Vorkommnis veranlaßte die Brüder, jeder in der Uniform seines Regiments, die betagte Mutter in ihrer wendischen Bauerntracht in der Mitte, sich photographieren zu lassen. Die Mutter hat darauf ein Exemplar der gelungenen Gruppenaufnahme dem König Albert von Sachsen gewidmet. Der König nahm das Bild nicht nur an, sondern erfreute, dem „Hann. Cour.“ zufolge, auch die Witwe durch ein Bild von sich selbst in prachtvollem Rahmen. Es trägt die eigenhändige Namensunterschrift des Königs.

Ausländisches.

Rom, 23. Jan. Die „Opinione“ fordert kategorisch die Erklärung von der Regierung, ob sich die Auffindung von französischen Leibelgewehren bei den toten Abessinern bestätige. In diesem Falle solle der Botschafter in Paris abberufen werden.

London, 22. Januar. Bei einem Bankett zu Ehren des neuen Gouverneurs von Queensland, Lamington, hielt der Kolonialminister Chamberlain eine politische Rede. Er kündigte an, die Ereignisse in Südafrika werden den Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung in England und in Afrika bilden. England werde beide Teile hören, ehe ein Urteil gefällt werde. Vor wenigen Wochen sei England allein dagesstanden, umgeben von eifersüchtigen Nebenbuhlern, von gänzlich unerwarteter Feindseligkeit. „Die Streitfragen mit anderen Nationen die seit langer Zeit bestehen, nahmen plötzlich drohende Verhältnisse an. Von Seiten, von denen England in Anbetracht der Ueberlieferungen und Interessengemeinschaften Freundschaft und Achtung erwarten durfte, wurde ihm plötzlich mit Argwohn begegnet, selbst mit Haß. Seine Friedensliebe wurde als Zeichen der Schwäche, seine Gleichgiltigkeit auswärtiger Kritik gegenüber als Aufforderung zu Beleidigungen angesehen. England mußte darauf gefaßt sein, daß eine Niederlage mit schwer verhängter Gemüthung betrachtet worden wäre. Allein durch all dies wurde England in den Stand gesetzt, aller Welt zu zeigen, daß es entschlossen sei, seine Verpflichtungen zu erfüllen, aber ebenso entschlossen sei, seine Rechte aufrecht zu halten. Vor drei Wochen stand das Mutterreich gänzlich isoliert, jetzt steht es sicher da kraft seiner eigenen Hilfsmittel und kraft der Loyalität seiner Kinder im ganzen Reiche. Zukünftig wird der großbritannische Bund nicht nur für die eigene Sicherheit sorgen, sondern mächtiger Faktor sein für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens. Chamberlain toastierte dann auf den am Bankett teilnehmenden italienischen Botschafter: das italienische Volk sei der treue Freund, der beständige Verbündete des vereinigten Königreichs. Das italienische Volk teile sich mit dem englischen in das schwierige Werk der Ausbreitung der Besitzung in Afrika.“

Beamtenthlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

Altensteig. Amerik.



Fleischhaas-Maschinen

Paul Beck.

Altensteig-Dorf.

Mutter-Schwein

14 Wochen trüchtig

setzt dem Verkauf aus

Michael Kern.

Altensteig Stadt.

Haus-Verkauf.

Johannes Schweizer, Fuhrmanns Witwe hier, bringt am Montag den 27. Januar d. J. nachmittags 5 Uhr

im öffentlichen Auktions auf dem hiesigen Rathaus zum Verkauf: Gebäude: No. 200, 1 ar 55 qm. Ein 2stockiges Wohnhaus in der Rosenstraße, ganz oder zur Hälfte. Kaufsliebhaber werden mit dem Anfügen eingeladen, daß eine weitere Auktions-Verhandlung nicht stattfindet. Den 24. Januar 1896.

Ratschreiberei. Stadtschultheiß Welker.

Berna.

Fahrnis-Verkauf.

In der Verlassenschaftsmasse des † Eberhard Krauß hier kommt am Dienstag den 28. d. M., von morgens 9 Uhr an gegen Barzahlung zum Verkauf:

eine neumelkige Kuh, ein neuer Wagen, ein dto. älterer, ca. zehn Zentner Heu, fünf Zentner Dehnd, sechs Zentner Stroh, Faß- und Bandgeschirr und allerlei Hausrat



Waisengericht.

Vorstand: B e i l

Krieger-Berein



Altensteig.

Sonntag den 26. Jan. d. J.

nachmittags 3 Uhr

Generalversammlung

bei Kamerad Roh z. Engel. Tagesordnung: Rechenschaftsbericht Wahl eines Schriftführers und zweier Ausschussmitglieder und sonstige Beiratsangelegenheiten. Der Ausschuss.

Schleunnigt gesucht

unter günstigen Bedingungen an jedem, auch dem kleinsten Ort recht thätige Hauptagenten, Agenten sowie Inspektoren. Adresse: General-Direktion der Sächsischen Vieh-Versicherungsbank in Dresden. Größte und bestfundierte Anstalt. 1895 ca. Mark 650 000 Schäden bezahlt. Am 1. Jan. 1896 Kaffe, Staats-Papiere u. über Mark 450 000.

**Oberhangstett.
Hopfen- & Dербstangen-
verkauf.**

Mittwoch, den 29. Jan. d. J.,
vormittags 10 Uhr
kommen in dem hiesigen Gemeindevall
an Ort und Stelle zum Verkauf: Stangen:
540 Stück 3-5 m, 580 5-7 m, 380
7-9 m, 220 9-11 m, 105 10-13 m,
100 13-16 m lang.
Zusammenkunft im Ort.

**Altensteig.
Berliner
Pfannkuchen**

empfiehlt
Fr. Maig, Konditor.
Altensteig Stadt.
Einen ca. 1/4 Morgen großen
Acker
am Thurnerrain hat auf ein ober
mehrere Jahre zu verpachten.
Amtsdiener **Kaltenbach.**

**Waldorf.
Am Montag den 27. Januar
nachm. 1 Uhr**

verkauft der Unterzeichnete gegen bare
Bezahlung:
einen vollständigen Klüferhand-
werkzeug, gut erhalten, zwei
Flegelblöcke, einen Hobelbank, ca.
120 Stück Wärm- und Seg-
reife jeder Größe, einen Meter
Klüferholz und etwa 30 Stück
ausgehauene Klübeltauben.
Joh. Kohler.

**Altensteig.
8-10 Liter**

Milch
kann täglich noch abgeben
Heiße z. Blume.

**Altensteig.
Geschäftsschreib-
kalender
für 1896**
solid gebunden bei
W. Rieker.

Auf Lichtmaß wird ein ordentliches
junges

Mädchen

nicht unter 16 Jahren für Haus- und
Feldarbeit gesucht.
Von wem? — sagt
die Exped. ds. Bl.

Heidenheimer Lose

à 2 Mark
sind wieder zu haben bei
W. Rieker.

Bier-Depot zu Originalpreisen.

Vaihingen a. J.

Bringe hiemit ergebenst zur Kenntnis, daß ich dem
Herrn Louis Kappler z. grünen Baum
in **Altensteig**
ein Bier-Depot

für dortige Gegend übertragen und daß ich denselben in den Stand gesetzt habe, sowohl an
Private als an die **Herren Wirte** meine bekannten Biere zu Original-Preisen zu ver-
schließen.
Ich habe die Ueberzeugung, daß Herr Kappler seine Abnehmer
aufs beste bedienen wird
und bitte daher, ihn mit zahlreichen Aufträgen zu beehren.
Hochachtungsvoll!
R. Leicht, Brauereibesitzer.

Bier-Depot zu Originalpreisen.

Berneck.

Liegenschafts-Verkauf.
Am Mittwoch den 29. ds. Mts.
nachmittags 2 Uhr
kommt aus der Verlassenschaftsmasse des **† Eberhard Krauß** die vorhandene
Liegenschaft zum erstenmal auf hiesigem Rathaus zum Verkauf und zwar:
an Gebäude Nr 2: — Nr 54 Meter Scheuer
— " 13 " Hof.
Barzell-Nr. 182 1/2, 27 " 71 Meter Acker
3 " 94 " Debe
zus. 31 " 75 Meter
Barzell-Nr. 15 a. e. 16 " 35 " Acker
— " 85 " Debe
zus. 17 " 20 Meter
Barzell-Nr. 193 1/4 26 " 55 " Acker
14 " 4 " Debe
Barzell-Nr. 193 1/3 36 " 3 " Acker
8 " — " Debe
zus. 84 " 62 Meter
Kaufsliebhaber (unbekannte mit gemeinderätlichem Vermögenszeugnis neuesten
Datums versehen) sind freundlichst eingeladen.
Waisengericht.
Vorstand: **Weil.**

Altensteig.

90%igen Weingeist
sowie **Fruchtbranntwein**
billigt bei
Fr. Maig, Konditor.
Nach **Neuenbürg** wird in eine Wirt-
schaft ein **kräftiges solides**
Dienstmädchen
nicht unter 18 Jahren alt, gesucht.
Nähere Auskunft erteilt
Schuhmacher Zoller, Altensteig.

Wer hustet nehme die
rühmlich bewährten und stets unverfälschten
Kaiser's
Brust-Caramellen
(wohlschmeckende Bonbons)
Helfen sicher bei Husten, Heiserkeit,
Brust-Katarrh & Verschleimung
Durch zahlreiche Atteste aus einzig dieser
und billiges anerkannt.
In Pak. à 25 St. erhältlich bei
Fr. Maig in Altensteig.

Pfalzgrafenweiler.

Meine reingehaltenen
Weiß- und Rot-Weine
bringe ich in empfehlende Erinnerung.
J. G. Bacher.

Jeder junge Mann, der
keinen Schnurrbart
hat, erhält unentgeltlich Auskunft.
M. Bartolomä, Stuttgart Blumenstr. 24.

„Aus den Tannen“
kann auch für die beiden Monate
Februar und März bei allen
Postämtern oder Postboten bestellt
werden.

Altensteig.

Wir empfehlen hiemit in schönster Auswahl bei billigt gestellten
Preisen in modernen Fassonen, Farben und Melangen
Seidenhüte
Herrenhüte steif und weich, Sodenhüte
Anaben- und Kinderhüte.
Unser Lager in
Mützen
hauptsächlich in Wintermützen
haben wir wieder vollständig ergänzt und empfehlen das-
selbe ebenfalls zu den früher bekannt gegebenen billigen
Preisen.
Gebrüder Walz
Hut- und Mützengeschäft.

Pfalzgrafenweiler.

Hochzeit-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte,
Freunde und Bekannte auf
Dienstag, den 28. Januar ds. Js
in das **Gasthaus zum „Adler“** hier
freundlichst einzuladen.
Georg Welker
Sohn des Georg Welker
Schuhmachers hier. | **Elisabethe Schuhmacher**
Tochter des Christian Schuhmacher
Gemeinderats hier.

Schuldklagformulare
empfiehlt
W. Rieker.

